

# Hundert Jahre und keines mehr?

Autor(en): **Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 11: **Theo Hotz**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56274>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

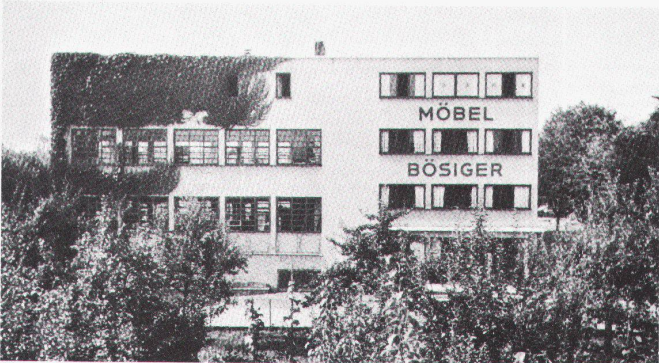
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





3



4

«Spuren der Moderne» im Kanton Bern, hauptsächlich in ihren zwei wichtigsten Städten Bern und Biel.

Aus den gesammelten historischen Angaben und aus dem reichen Illustrationsmaterial geht ein – fast unerwartetes – Gesamtbild von grosser Qualität und Dichte hervor. Die wahren Meisterwerke sind wenige, sogar sehr wenige. Aber jene Werke sind zahlreich vorhanden, die die Anwesenheit eines homogenen und kohärenten *Stils* bezeugen. Ein historisches Ganzes, das Graf innerhalb jener vier Themen untersucht, welche die Grundmotivation der Architektur

von damals darstellten: Die funktionelle Stadt / Befreites Wohnen / Der neue Schulbau / Hygiene, Gesundheit und Volkssport.

Den üblichen pessimistischen Stimmen zum Trotz beweist dieses Buch wieder einmal, auch dank dem historischen Abstand, der uns von den damaligen Ereignissen trennt, wie jenseits der selbstverständlichen Differenzen auch derartige gemeinsame Elemente existieren, dass sie eine Periode unserer Geschichte, die von uns immer für eklektisch gehalten wurde, architektonisch homogen machen.

Paolo Fumagalli

## Hundert Jahre und keines mehr?

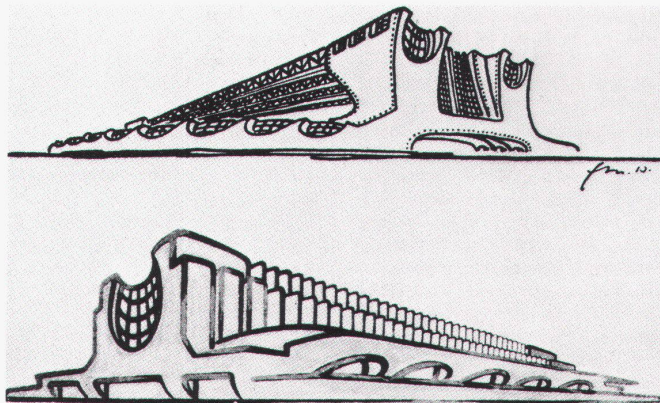
Natürlich sind Geburtstage da, um gefeiert zu werden. Dass der hundertste von Meister Le Corbusier nicht unbeachtet vergehen würde, war vorauszusehen. Vor allem in der Schweiz, wo er geboren ist, und in Frankreich, seiner Wahlheimat, rüsteten Hochschulen und Museen zur postumen Ehrung jenes Architektengenies, «dessen Erfindungskraft nur mit der schöpferischen Begabung von Picasso verglichen werden kann» (Nikolaus Pevsner). Und überall in der Welt profitierten kommerzielle Galerien vom «deuxième souffle» des grossen Pioniers der Moderne. Das hat sein Gutes. Die Informationen der Kunst- und Architekturhistoriker, welche lange in der Schublade lagen, wurden endlich gedruckt. Gedanken zur Bedeutung einzelner Projekte oder Methoden Le Corbusiers flossen zusammen in Ausstellungskatalogen. Einzelne vergessene Dokumente, Briefe, Skizzen, Fotos kamen ans Tageslicht. Man ist konfrontiert mit einer einmaligen Auslegeordnung von Spuren einer ungewöhnlichen Architektenbiographie, die wohl erst mit der Eröffnung der Pariser Ausstellung des Centre Beaubourg am 6. Oktober, dem exakten Geburtsdatum, abgeschlossen sein wird.

Auf dieser Basis könnte Corbusiers Werk neu gewichtet werden,

könnten bestehende Urteile überdacht und verfeinert werden... unter weniger Zeitdruck, unabhängig vom zufälligen Datum, vom Aufschrei der Medien, vom Startschuss zum Rummel. – Was aber ist, wenn einer nächstes oder übernächstes Jahr zu einem Verleger kommt mit einer Studie zu Le Corbusier, zu einem Redaktor, zu einem TV-Boss? – Werden die Leute auf den Regiestühlen so frei sein und das Thema auch nach dem Corbusier-Jahr 1987 noch interessant finden? – Mir kommen Zweifel. Als Leiterin des Architekturmuseums in Basel habe ich mich selbst beteiligt am grossen Konzert mit einem spezialisierten Beitrag, der das Verhältnis des in Paris lebenden Basler Sammlers Raoul La Roche zu Le Corbusier dokumentierte, und erfahren, wie abhängig auch die Produktion und der Erfolg von Ausstellungen vom Umfeld ist, das die Massenmedien kreiert.

Ich habe mich in der Folge gefragt, warum das Jahr '87 nicht auch zum Jahr Erich Mendelsohns geworden ist. Seines Hundertsten wurde in Berlin zwar gedacht, aber die Resonanz blieb gering. Er, der in Ostpreussen zur Welt gekommen ist, in Berlin tätig war bis zur Emigration nach Israel (1934) und seit 1941 in den USA lebte, war ein Heimatloser, ein Vertriebener, ein unfreiwilliger Weltbürger, und so kann ihn niemand für sich reklamieren. Nichts für chauvinistische Festredner, wie sie nun für Le Corbusier in der Schweiz, wenigstens post festum, aufs Podest gestiegen sind.

Ulrike Jehle-Schulte Strathaus



1

Erich Mendelsohn, Skizzen für eine Automobilfabrik und ein Lagerhaus, 1914–1915